

# Die Ernennung von Ignatius Senestrey zum Bischof von Regensburg und sein dortiger Amtsantritt

von

Johann Gruber

*Ernennung durch den König und Präkonisation durch den Papst*

Am 6. November 1857 war Valentin von Riedel, Bischof von Regensburg, verstorben. Dem König von Bayern stand aufgrund des Konkordates zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl von 1817 das Recht zu, Kandidaten für vakante Bischofsstühle zu benennen.<sup>1</sup> Das Klima zwischen Staat und Kirche war zu dieser Zeit zwar längst nicht so frostig wie später während des Kulturkampfes, doch gab es in verschiedenen Angelegenheiten durchaus gravierende Differenzen,<sup>2</sup> sodass jede Bischofserhebung zu Auseinandersetzungen führen konnte. Der Kandidat musste staatsloyal genug sein, um vom Monarchen und seinen Beratern überhaupt in Aussicht genommen zu werden. Andererseits sollte seine Kirchentreue über jeden Zweifel erhaben sein, da er vom Papst bestätigt werden musste. Auf höchster Ebene, das heißt zwischen Papst und König, war man sicherlich um ein gutes Einvernehmen bemüht. Die Konflikte wurden zwischen nachgeordneten Staatsorganen sowie der liberalen Publizistik auf der einen Seite und strengkirchlichen Kreisen mit ihrer Presse auf der anderen ausgetragen. Letzteren war strikte Loyalität zum Staat verdächtig. Ein kirchlicher Amtsträger konnte nach dem bekannten Bibelwort nicht zwei Herren dienen, zumal wenn sie in weiten Bereichen divergente Interessen verfolgten. So geriet auch die Ernennung eines neuen Bischofs von Regensburg in das Spannungsfeld zwischen Staat und Kirche.

Für die Nachfolge von Bischof Riedel kamen verschiedene Kandidaten in Frage. Bischof Nikolaus von Speyer etwa setzte sich in einem Schreiben an den Bayerischen Staatsminister für Kirchen- und Schulangelegenheiten Theodor von Zwehl vom 16. Januar 1858 für den Münchner Theologieprofessor Franz Xaver Reithmayr ein.<sup>3</sup> Ebenso waren die Namen Jakob von Wifling und Max von Stadlbauer im Gespräch.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Georg SCHWAIGER: Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817), München 1959, S. 399–401.

<sup>2</sup> Gernot KIRZL: Staat und Kirche im Bayerischen Landtag zur Zeit Max II. (1848–1864), München 1974 (Miscellanea Bavarica Monacensia 50), z. B. S. 15, S. 29–31, S. 37–62, S. 116, S. 169–171, S. 193–195, S. 219–222; Egon Johannes GREIPL: König Maximilian II. von Bayern und die Religion, in: König Maximilian II. von Bayern 1848–1864, redigiert von Rainer A. MÜLLER, Rosenheim 1988, S. 141–149.

<sup>3</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Abt. III Geh. Hausarchiv, Nachlass (NL)

Zu den aussichtsreichsten, wenngleich öffentlich kaum genannten, Aspiranten für die Nachfolge gehörte indes von Anfang an der damalige Domkapitular von Eichstätt Ignatius Senestrey.<sup>5</sup> Er hatte im Vorfeld die Verbindungen geknüpft, die zur Übernahme höchster kirchlicher Ämter förderlich waren. Auf einer Reise nach Rom 1857, zu der er auf Einladung staatlicher Behörden mit einem königlichen Kurier reisen konnte,<sup>6</sup> hatte er intensive Kontakte zur Kurie hergestellt.<sup>7</sup> So traf er etwa

Theodor von Zwehl 111. Zu Nikolaus von Weis, Bischof von Speyer (1796–1869, Bischof seit 1842) siehe Erwin GATZ: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, S. 801–803 (Autor des Beitrags: Ludwig LITZENBURGER); zu Theodor von Zwehl (1800–1875) siehe Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, hrsg. von Hans-Michael KÖRNER unter Mitarbeit von Bruno JAHN, 4 Bde., München 2005, hier Bd. 3, S. 2176; zu Franz Xaver Reithmayr (1809–1872), seit 1837 Professor an der Universität München, siehe Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL) 7 (1994), Sp.1584–1587 (Autor des Beitrags Raimund LACHNER).

<sup>4</sup> Michael KAUFMANN: *Episcopus et custos? – Bischof Ignatius von Senestrey (1818–1906) und die Benediktinerabtei Metten*, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGBR) 43 (2009), S. 257–274, hier 258. Zu Jakob von Wifling (1810–1862), Dekan des Stiftes St. Kajetan in München (1850–1862) siehe Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising (künftig: Schematismus München) 1863, S. 256 f.; zu dem Theologen Max von Stadlbauer (auch Stadlbaur), zeitweise Rektor der Universität München, siehe Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), 35 (1893), S. 378–380 (Autor des Beitrags: [Alois] KNÖPFER).

<sup>5</sup> Marianne POPP: *Ignatius von Senestréy, seine Studien- und Priesterjahre*, in: Ignatius von Senestréy (geb. 13.7.1818 – gest. 16.8.1906). Beiträge zu seiner Biographie. Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages, Bärnau 1968, S. 13–21, hier 18–21; Karl HAUSBERGER, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Regensburg 1989, S. 159, auch für das Folgende; Paul MAI: *Ignatius von Senestréy, ein umstrittener Bischof von Regensburg*, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (VHVO) 146 (2006), S. 143–154, hier 145, auch für das Folgende.

<sup>6</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR), NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [1 f.], Ms. 2, S. 23. In dem Akt mit der genannten Signatur sind sowohl ein spezieller Bericht über die Romreise Senestreys 1857 (in der vorliegenden Arbeit als Ms. 1 bezeichnet), ohne Paginierung oder Follierung, als auch eine ebenfalls eigenhändige über 200-seitige autobiographische Aufzeichnung enthalten (in der vorliegenden Arbeit Ms. 2), welche sein Leben und Wirken zwischen 1836 und etwa 1876 umfasst; in beiden Manuskripten sind die Begegnungen auf der Italienreise mit König Maximilian II. und Papst Pius IX. sowie mit dem Sekretär des Königs Franz Seraph von Pfistermeister (zu diesem siehe Anm.9), einem Jugendfreund Ignatius Senestreys, erwähnt. Den speziellen Bericht über die Romreise 1857 schrieb Senestrey wahrscheinlich nicht lange nach der Rückkehr nach Bayern nieder, jedenfalls nach dem 18. März 1858, da er im fortlaufenden Text seine an diesem Tag erfolgte Präkonisation zum Bischof von Regensburg erwähnt. Später fügte er Randbemerkungen hinzu, die sich teilweise noch auf Vorgänge im Zusammenhang mit dem 1. Vatikanischen Konzil (1869/70) erstrecken. – Das zweite Manuskript entstand allem Anschein nach in der Zeit des Kulturkampfes und lässt das Bemühen erkennen, Distanz zum Staat zu bekunden. Insbesondere wollte Senestrey dem Eindruck entgegenwirken, die Reise nach Italien sei arrangiert worden, um dort ein für den Aufstieg in höhere Ämter nützliches Treffen mit dem König herbeizuführen. Zu diesem Vorwurf hatte vor allem die Tatsache geführt, dass Senestrey Hin- und Rückreise zusammen mit königlichen Kurieren antreten konnte, was er gewiss Pfistermeister zu verdanken hatte. Dass dieser, mit oder ohne Wissen Senestreys, eine Begegnung zwischen diesem und dem König zuwege bringen wollte, darf als ziemlich sicher gelten. – Der von Anfang an umstrittene Bischof fasste Ms. 2 wohl bewusst in der Absicht ab, sein Bild in der Geschichte zurechtzurücken. Diesem Ziel konnte auch Ms. 1 dienen, obwohl es wohl kaum unter dieser Prämisse

wiederholt den Kurienkardinal Karl August Graf von Reisach.<sup>8</sup> Ebenso war er dort und im weiteren Verlauf der Italienreise mehrmals mit seinem Jugendfreund Franz Pfistermeister zusammengekommen, der nun Sekretär von König Maximilian II. war.<sup>9</sup> In dieser Funktion übte Pfistermeister erheblichen Einfluss auf die Bischofs-ernennungen des Königs aus.<sup>10</sup> So dürfte auch bei den Treffen zwischen Senestrey und Pfistermeister „die Sprache darauf gekommen sein, dem Eichstätter Domherrn bei nächster Gelegenheit einen Bischofsstuhl zu verschaffen“<sup>11</sup>. Der Monarch selbst, der gleichzeitig in Rom weilte, hatte Ignatius Senestrey am 28. Februar 1857 empfangen.<sup>12</sup> Am 3. Mai kam es in Neapel zu einer weiteren Audienz bei Maximilian II., die Senestrey nach seinen Angaben lediglich dazu diente, seinen Dank für die Vergünstigung auszusprechen, auch die Heimreise mit einem königlichen Kurier antreten zu können.<sup>13</sup> In späteren Aufzeichnungen betont Senestrey, er habe vom König außer der erwähnten Möglichkeit der Hin- und Rückreise mit königlichen Kurieren keine weitere „Begünstigung verlangt und erhalten.“<sup>14</sup> Dass bei den kurzen Treffen irgendwelche Ambitionen des Eichstätter Domkapitulars zur Sprache kamen, erscheint in der Tat ziemlich unwahrscheinlich. Vermutlich konnte er aber beim König einen guten Eindruck hinterlassen. Gleiches gilt für die viertelstündige Privataudienz, die er am 24. März 1857 bei Papst Pius IX. (1846–1878) hatte.<sup>15</sup>

Nach Darstellung Ignatius von Senestreys hatte niemand, am wenigsten er selbst, damit gerechnet, dass er Valentin von Riedel als Bischof von Regensburg nachfolgen würde.<sup>16</sup> Es sei vielmehr verlautet, Oberkirchenrat Wifling, der dem Kollegiatstift

entstanden war. Auf die erste Seite von Ms. 1, das ziemlich unverfänglich ist, notierte Senestrey später, die darin enthaltenen Aufzeichnungen seien vertraulich und dürften nicht publiziert werden. Mit diesem Hinweis, der sich höchstwahrscheinlich in erster Linie auf Ms. 2, das wohl schon nach seiner Entstehung zusammen mit Ms. 1 aufbewahrt wurde, beziehen sollte, sollte vermutlich im Gegenteil das besondere Interesse der Geschichtsforschung auf die genannten Schriften gerichtet werden. Bei beiden Manuskripten konnte sich Bischof Ignatius offensichtlich, wie detaillierte zeitliche Angaben belegen, auf Tagebücher oder ähnliche Aufzeichnungen stützen, zumindest was die Ausführungen zu den Reisen in Italien betrifft. – Vgl. zu diesen Berichten auch POPP (wie Anm. 5), S. 19–21.

<sup>7</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [10], S. [13], S. [17].

<sup>8</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [7 f.], S. [10 f.], Ms. 2, S. 25. Zu Karl August Graf von Reisach (1800–1869), einem großen Gönner Senestreys (HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 158), ehemals Erzbischof von München und Freising, seit 1856 Kurienkardinal in Rom, siehe BBKL 7 (1994), Sp. 1567–1571 (Autor des Beitrags: Raimund LACHNER).

<sup>9</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [7], S. [9 f.], S. [12 f.], S. [15], S. [20], Ms. 2, S. 28 f. Zu Pfistermeister siehe Karl BOSL: Franz Seraph von Pfistermeister 1820–1912. Gustav von Schlör 1820–1883. Diener ihres königlichen Herrn, in: Sigfrid FÄRBER (Hrsg.): Bedeutende Oberpfälzer, Regensburg 1981, S. 156–162, hier S. 157–159.

<sup>10</sup> Engelbert M. BUXBAUM: Die kirchliche Personalpolitik Maximilians II., in: MÜLLER (wie Anm. 2) S. 151–161, hier S. 152 und S. 158 f.

<sup>11</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 159; vgl. dazu auch POPP (wie Anm. 5) S. 21.

<sup>12</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [7].

<sup>13</sup> POPP (wie Anm. 5) S. 21; BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 31. An anderer Stelle gab Senestrey an, er sei außer der Audienz am [28. Februar] nie beim König gewesen (BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 23).

<sup>14</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 23.

<sup>15</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 1, S. [15], Ms. 2, S. 24.

<sup>16</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 33–40, auch für das Folgende. Zu Jakob von Wifling siehe oben Anm. 4.

St. Kajetan in München angehörte, sei für das vakante Amt vorgesehen. Erst bei einer Eisenbahnfahrt am 23. Januar 1858 von Pleinfeld (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mfr.) nach München, zu der ihn Pfistermeister, der sich auf einer Reise von Nürnberg nach München befand, eingeladen hatte, habe ihn dieser unter Verpflichtung zum Stillschweigen darüber informiert, dass er, Senestrey, Bischof von Regensburg werden solle, und hinzugefügt, dass ihn der König selbst auf die Liste gesetzt habe, nicht die Minister. In München, wo er in der Wohnung Pfistermeisters Aufnahme fand, überbrachte ihm derselbe am 25. Januar die Nachricht, der König habe ihn soeben definitiv zum Bischof von Regensburg bestimmt. Am 27. Januar stellte Maximilian II. das Ernennungsdekret aus.<sup>17</sup>

Am gleichen Tag setzte der Monarch Staatsminister von Zwehl davon in Kenntnis, dass er „nach Artikel IX. des Concordats den Domkapitular Dr. Ignaz Senestréy zu Eichstätt“ zum Bischof von Regensburg erhebe, und gab ihm den Auftrag, das „Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Außerer, beziehungsweise Meine Gesandtschaft zu Rom“ zu instruieren, „die hienach nöthigen Schritte bei der Päpstlichen Curia in Rom zu veranlassen.“<sup>18</sup> Er legte dem Minister strenge Vertraulichkeit ans Herz, ebenso dem bayerischen Außenminister Ludwig Freiherr von der Pfordten in einem Schreiben vom gleichen Tag, in welchem er dem Letzteren ebenfalls die Ernennung Senestreys mitteilte, die „im Vertrauen auf dessen milde und dennoch gutkatholische Gesinnung sowohl, als auch auf seine Anhänglichkeit an König und Vaterland“ erfolgt sei. Er beauftragte auch diesen Minister, den diplomatischen Vertreter Bayerns beim Heiligen Stuhl Ferdinand Johann Baptist Freiherr von Verger anzuweisen, dort die nötigen Schritte in die Wege zu leiten. Ein weiteres Schreiben Maximilians II. vom 4. Februar 1858 ist an Verger selbst gerichtet, worin er ihn ersucht, „die canonische Einsetzung des Ernannten Seitens des Päpstlichen Stuhles“ zu erwirken; es könne weder in wissenschaftlicher und noch weniger in moralischer Beziehung ein Einwand gegen Senestrey erhoben werden. Gegen diesen habe man „den Mangel hervorheben zu sollen geglaubt“, dass er nur den philosophischen, nicht den theologischen Doktorgrad besitze. Einen solchen habe aber die Mehrzahl der bayerischen Bischöfe nicht erworben. Der fehlende Grad, so der König, könne „leicht an einer bayerischen Universität nachgeholt werden.“

Tatsächlich hatte schon am Tag zuvor die Universität Würzburg auf einstimmigen Beschluss ihrer Theologischen Fakultät Ignatius Senestrey aufgrund einer von ihm eingereichten Abhandlung in lateinischer Sprache über die Gültigkeit von Ehen von Nichtkatholiken („De validitate matrimoniorum ab acatholicis initorum“) zum Dr. theol. promoviert, welchen Titel er schon lange verdient habe, bei seinen Studien in Rom indes krankheitsbedingt nicht habe erwerben können.<sup>19</sup> Die genannte Arbeit hatte er neben seiner Tätigkeit als Domkapitular von Eichstätt erstellt.<sup>20</sup> Dass die

<sup>17</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>18</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 91, auch für das Folgende; vgl. außerdem BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33. Zu Ludwig (Carl Heinrich) Freiherr von der Pfordten (1811–1880), der unter anderem 1849–1859 bayerischer Außenminister war siehe KÖRNER (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 1494; zu Ferdinand Johann Baptist Freiherr von Verger (1806–1867), 1854 bis 1867 bayerischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, siehe Walter SCHÄRL: Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft von 1806 bis 1918, Kallmünz 1955 (Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte 1), S. 344, Nr. 671.

<sup>19</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>20</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 159.

zügige theologische Promotion in engem Zusammenhang mit der Nomination zum Bischof stand, ist daraus ersichtlich, dass die erwähnte Fakultät schon am 3. Februar 1858 eine Mitteilung an Senestrey über ihren am gleichen Tag erfolgten Beschluss abgehen ließ, mit dem Bedauern, dass ein feierliches Diplom aus Zeitmangel („*prae temporis angustia*“) noch nicht ausgefertigt werden konnte, was jedoch in Kürze geschehen werde; das vorliegende Schreiben könne gleichwohl als Zeugnis für die bereits erfolgte Promotion dienen.<sup>21</sup> Aus einem Brief des Würzburger Professors für Dogmatik Heinrich Denzinger an Senestrey, ebenfalls vom 3. Februar, ist ersichtlich, dass dieser auf eine schnelle Durchführung des Verfahrens gedrängt hatte.

Dass Ignatius von Senestrey seine Dissertation „nicht von ungefähr bei der Theologischen Fakultät Würzburg, einer weithin von Germanikern besetzten Hochburg des Ultramontanismus in Bayern“ eingereicht hatte,<sup>22</sup> passt zwar zu seinem späteren Episkopat, hätte aber in einer Phase nach seiner Ernennung zum Bischof, als er gerade bei Ultramontanen auf nicht geringes Misstrauen stieß,<sup>23</sup> durchaus ins Auge gehen können. Zu den schärfsten Kritikern Senestreys gehörte nämlich dann auch der ultramontan eingestellte Franz Seraph Hettinger, Theologieprofessor in Würzburg und Germaniker.<sup>24</sup> Zum Glück für Senestrey wurde das Promotionsverfahren gerade in den ersten Tagen nach dessen Nomination durch den König durchgeführt, als sich der Widerstand gegen diese bei der ultramontanen Partei noch nicht erhoben hatte. Professor Andreas Joseph Hähnlein war sogar, wie Denzinger in dem berühmten Brief vom 3. Februar an Senestrey erwähnte, „noch gestern Nachts“ aufgeblieben, um das Verfahren zu beschleunigen.<sup>25</sup> Das Manko des theologischen Doktorgrades war im Übrigen von den Gegnern Senestreys wohl nur vorgeschoben worden, weil sie ihr wahrscheinlich wirkliches Hauptmotiv, nämlich die ihrer Meinung nach zu große Staatsnähe des Kandidaten, dem Monarchen gegenüber nicht offenbaren konnten.

Im Ernennungsschreiben an den Papst bezeichnete König Maximilian II. den zukünftigen Bischof als „*virum doctrina, pietate, morum praestantia animique dotibus Sedi Apostolicae non secus ac Nobis metipsis admodum commendatum.*“<sup>26</sup> Am

<sup>21</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33, auch für das Folgende. Zu Heinrich (Joseph Dominikus) Denzinger (1819–1883), seit 1854 Ordentlicher Professor für Dogmatik an der Universität Würzburg, siehe die einschlägigen Artikel im Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) sowie in der Neuen Deutschen Biographie (NDB).

<sup>22</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 159.

<sup>23</sup> Dazu ausführlich unten.

<sup>24</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 159 f. Zu Franz Seraph Hettinger (1819–1890), seit 1857 ordentlicher Professor in Würzburg, siehe die einschlägigen Artikel im LThK und in der NDB.

<sup>25</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33. Aus diesem Schreiben, das im Unterschied zu der lateinischen offiziellen Mitteilung über die Promotion in deutscher Sprache abgefasst ist, geht aber auch hervor, dass die Dissertation bereits einige Zeit vorgelegen haben muss, denn die Professoren Denzinger und Hergenröther hatten sie bereits durchgearbeitet. – Zu Andreas Joseph Hähnlein (1820–1895), ebenfalls ein Germaniker, seit 1856 ordentlicher Professor für Pastoraltheologie in Würzburg, siehe Wilhelm KOSCH (Hrsg.): Das Katholische Deutschland, Bd. 1, Augsburg 1933, Sp. 1257, Klaus GANZER: Kirche auf dem Weg durch die Zeit. Institutionelles Werden und theologisches Ringen, Münster 1997, S. 574 f.; zu Joseph Adam Gustav Hergenröther (1824–1890), Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Würzburg, später Kurienkardinal, siehe die einschlägigen Artikel im LThK und in der NDB.

<sup>26</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33, auch für das Folgende.

31. Januar 1858 richtete der Ernante ein Dankschreiben an Maximilian. In der erwähnten späteren Darlegung betont Senestrey, er sei überzeugt gewesen, der König habe ihn gerade wegen seiner streng kirchlichen Gesinnung auf den Bischofsstuhl erhoben.<sup>27</sup> Er habe an Kardinal Reisach nach Rom geschrieben, er würde sofort auf die ihm zuge dachte Würde verzichten, wenn der Papst dies auch nur andeutungsweise wünsche. Pius IX. indes ließ vermelden: „Ich weiß alles, was man gegen diese Ernennung vorbringen will, aber ich kenne den Ernanten und ich werde ihn präconisiren.“

Nachdem die Nachricht über die Absicht des Papstes in München eingegangen war, beglückwünschte Pfistermeister in einem Brief vom 24. Februar 1858 Senestrey und schrieb dabei: „... u. vergiß nie, was der König für dich sich gesorgt hat.“<sup>28</sup> Abschließend fügte er hinzu: „Halte noch immer strenges Stillschweigen, das bitte ich.“ Am folgenden Tag allerdings musste Pfistermeister aus München dem „lieben Ignaz“ über eine neuerliche Intrige „der bekannten Rotte hier u. in Augsburg“ berichten.<sup>29</sup> Nachdem er in der Frühe die römische Depesche [betr. die bevorstehende Präkonisation Senestreys] dem König vorgelegt habe, habe dieser eine unbeschreibliche Freude an den Tag gelegt, ihn umarmt, ihm gedankt, dass er „so festgehalten“ und unter anderem geäußert, dass er „heuer nun viel lieber nach Regensburg gehe, weil er einen angenehmen Bischof dort wisse.“

Am Nachmittag habe dann jedoch Freiherr von der Pfordten ihn, Pfistermeister, holen lassen und ihm mitgeteilt, eben sei der Apostolische Nuntius bei ihm gewesen und habe ihm voller Verzweiflung mitgeteilt, dass er, nachdem er aus Rom die Mitteilung über den Entschluss des Papstes zur Präkonisation und den Auftrag erhalten habe, „den Prozess einzuleiten“, erfahren habe, dass der König Senestrey „auf einmal nicht mehr wolle“ und an diesen durch Dr. Reindl habe schreiben lassen, dass er verzichten solle. „Das ist“, so Pfistermeister an Senestrey, „nun hoffentlich der letzte Lügentrumpf, den jene Bagage in ihrer ohnmächtigen Verzweiflung ausgespielt!“ Pfistermeister, der besser über die aktuelle Einstellung Maximilians Bescheid wusste, beseitigte die Unklarheit von der Pfordtens, welcher seinerseits den Nuntius, der sich kompromittiert gefühlt hatte, beruhigen konnte. Noch einmal ermahnt Pfistermeister seinen Freund, nie zu vergessen, „was der König selbst für dich gewagt“; der Monarch wäre „schrecklich compromittirt gewesen, wenn jene Rotte den Sieg davongetragen“ hätte.

In seinen erwähnten Aufzeichnungen stellt Ignatius Senestrey die Vorgänge folgendermaßen dar:<sup>30</sup> „Unterdessen war nämlich der Spektakel in den Zeitungen los-

<sup>27</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 44–48, auch für das Folgende.

<sup>28</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>29</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33, auch für das Folgende (Pfistermeister nennt sich in diesem Brief *Francesco*, also einer italienischen Form des Namens Franz, die Senestrey, der in Italien studiert hatte, offenbar freundschaftlich für Pfistermeister verwendete). Senestrey selbst argwöhnte, hinter der Intrige stecke der Münchner Erzbischof Gregor von Scherr (BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 72–75). Zu Gregor von Scherr siehe Anm. 31; Bei Dr. Reindl handelt es sich gewiss um den Münchner Domdekan Dr. Georg Karl Reindl (1803–1882), zu diesem ADB 28 (1889), S. 13–15 (Autor des Beitrags: [Alois] KNÖPFER); Reindl war auch Beichtvater von König Maximilian II. (BBKL 7 (1994), Sp. 1569).

<sup>30</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 48–52, auch für das Folgende. Zu Flavio Chigi (1810–1885) siehe Concetta Maria LIPARI: Chigi, Flavio, in: Alberto M. GHISALBERTI (Hrsg.): *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 24, Rom 1980, S. 751–754; zu dem Theologen und Orientalisten Friedrich (Fritz) Heinrich Hugo Windischmann (1811–1861), der zum



Abb. 5: Franz Seraph von Pfistermeister, Jugendfreund Ignatius von Senestreys und langjähriger Hofsekretär König Maximilians II. von Bayern (BZAR, Bildersammlung).

gebrochen, und wurde ich täglich gerade in jenen Blättern, welche sich für ‚katholisch‘ ausgaben, am meisten und grellsten verunglimpft. Nichts war gut an mir. Alles wurde an mir verdächtigt. ... So arg wütheten die Feinde, daß man sich nicht scheute, ... mich als einen Freimaurer zu bezeichnen, in demselben Athemzug aber auch mich [einen] Jesuiten zu nennen. ...“ Der Apostolische Nuntius in München Fürst Flavio Chigi wurde mit Verdächtigungen gegen Senestrey bestürmt. Selbst die französische Presse heizte die Stimmung gegen diesen an. Über seine Ernennung, so behauptete der „Univers“, würden die Protestanten jubeln. Senestrey wurde nach seinem Empfinden in dem Artikel als „ein halber Apostat“ hingestellt. Die Sache sei so berechnet worden, dass die betreffende Ausgabe des „Univers“ dem Papst am Tag vor der vorgesehenen Präkonisation in die Hände kommen musste. Nuntius Chigi ließ, nachdem er entsprechende Erkundigungen eingezogen hatte, durchblicken, dass er den Münchner Theologen Windischmann für den Urheber des erwähnten Artikels in der französischen Zeitung halte.

Wenn die diesbezügliche Darstellung Ignatius Senestreys nicht übertrieben ist, waren tatsächlich größere Aktionen im Gange, um die Übernahme des Amtes durch ihn zu verhindern.<sup>31</sup> Als einen „Hauptagitator“ gegen sich verdächtigte er Pfarrer Karl Stumpf von St. Ludwig in München, ferner einen Hofkaplan Müller. Außerdem argwöhnte er, die „Fäden der Agitation“ gegen ihn liefen im Erzbischöflichen Palais in München zusammen. Der König habe Erzbischof Gregor von Scherr zu Tisch geladen und um Stellungnahme gebeten. Dieser habe einen Verzicht Senestreys befürwortet, weil er nach verbreiteter Überzeugung von Pfistermeister zum Bischof gemacht worden sei. Dem habe der Monarch widersprochen und betont, dass die Ernennung allein sein Werk gewesen sei; Pfistermeister komme lediglich das Verdienst zu, dass er ihn auf Senestrey aufmerksam gemacht habe. Weitere Argumente gegen diesen habe der Erzbischof nicht vorbringen können.

Aus der Umgebung Scherrs drangen „die Klatschereien“ über Senestrey sogar nach Regensburg und wurden in der Stadt und der Diözese verbreitet.<sup>32</sup> Nach dessen Meinung zählte zu seinen Gegnern der Kapitelvikar Lemberger, „von dem man freilich sagte, er habe sich selbst mit der Hoffnung getragen, Bischof zu werden.“<sup>33</sup> Es sei unter dem Klerus des Bistums eine „Adresse“ verbreitet worden, mit welcher der König dazu gebracht werden sollte, die Ernennung Senestreys zurückzunehmen.

wenig kompromissbereiten Kurs der Bayerischen Kirche gegenüber dem Staat beitrug, siehe BBKL 13 (1998), Sp. 1382–1388 (Autor des Beitrags: Otto WEIß).

<sup>31</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 52–66, auch für das Folgende. Zu Erzbischof Gregor von Scherr siehe Anton LANDERSDORFER: Gregor von Scherr (1804–1879), Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes, München 1995; zu Karl Stumpf (1805–1866), seit 1844 Pfarrer von St. Ludwig in München, siehe Schematismus München; zu Josef Ferdinand Müller (1803–1864), Hofkaplan und Benefiziat bei der Herzog-Max-Burg in München, siehe Paul MAI: Hofkaplan Joseph Ferdinand Müller, in: Regensburger Bistumsblatt (künftig: RBBl), 58 (1989), Heft 11 (12. März 1989), S. 19.

<sup>32</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 66 f.

<sup>33</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 79–81, auch für das Folgende; vgl. dazu außerdem NL Ignatius von Senestrey 33. Zu Johann Baptist Lemberger (1793–1858), seit 1854 Generalvikar des Bistums Regensburg und nach dem Tod von Valentin von Riedel als Kapitelvikar provisorischer Leiter der Diözese, siehe GATZ (wie Anm. 3), S. 443 (Autor des Beitrags: Paul MAI). Unter einer „Adresse“ ist hier eine Kundgebung von Gesinnungen zu verstehen.

Zu den „giftigsten Agitatoren“ gegen sich zählte der neue Bischof den damaligen Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte in Regensburg Dr. Wilhelm Reischl.<sup>34</sup> Die Existenz einer solchen „Adresse“ wurde jedoch von verdächtigen Klerikern mit Nachdruck bestritten.<sup>35</sup>

Auf Aufforderung des Nuntius reiste Senestrey von Eichstätt nach München und nahm dabei seinen Weg über Augsburg, wo er Bischof Michael von Deinlein um ein Zeugnis „über meine Wirksamkeit in der dortigen Diözese (1847–1852)“ ersuchte.<sup>36</sup> Deinlein ließ den einschlägigen Personalakt hervorsuchen. Von einem Geistlichen erfuhr Senestrey, „daß sich schon vorher Alles in meinem Personalacte umsah, ob nicht Anhaltspunkte zu finden, um gegen mich etwas geltend machen zu können“, allein ohne jeden Erfolg. So konnte er dem Nuntius „Zeugnisse über mein Wirken und Verhalten in den Diözesen Eichstätt, Augsburg und München“ vorlegen, „die nicht günstiger hätten lauten können“. Am 6. März leistete er in der Nuntiatur die *professio fidei* und den Eid.<sup>37</sup> Danach begab er sich für einige Tage zu Exerzitien „zu den Capuzinern.“<sup>38</sup>

Alle Unklarheiten wurden durch eine Depesche aus Rom vom 15. März 1858 beseitigt, die tags darauf in München eintraf.<sup>39</sup> Darin erklärte der Papst offiziell, dass er Senestrey präkonisieren werde. Mit Schreiben vom 27. März 1858 teilte Nuntius Chigi Ignatius Senestrey dessen Bestätigung als Bischof von Regensburg mit.<sup>40</sup> Er suchte Senestrey „in Gala persönlich“ auf, „um dem neuen Bischof seine Visit zu machen.“<sup>41</sup> In einem Brief an Pius IX. vom 3. April 1858 bedankte sich Senestrey dafür, dass der Papst seine Ernennung bestätigt hatte.<sup>42</sup> Am 31. März hatte König Maximilian II. in seinem Thronsaal in Gegenwart von Staatsminister von Zwehl die im Konkordat festgelegte feierliche Eidesleistung des neuen Bischofs entgegengenommen.<sup>43</sup> Tags zuvor hatte Senestrey dem Erzbischof und den Staatsministern „seine Aufwartung gemacht.“ Am Ostersonntag (4. April) wurde er zur königlichen Tafel geladen.<sup>44</sup>

<sup>34</sup> Zu dem Theologen Wilhelm Karl Reischl (1818–1873) siehe ADB 28 (1889), S. 118 f. (Autor des Beitrags: Anton WEIS), KÖRNER (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 1587.

<sup>35</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>36</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 56–58, auch für das Folgende. Zu Bischof Michael von Deinlein siehe GATZ (wie Anm. 3), S. 118–120 (Autor des Beitrags: Josef URBAN).

<sup>37</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 58. Im Unterschied dazu geht aus dem Briefverkehr der Gebrüder Senestrey untereinander in der fraglichen Zeit hervor, dass Ignatius in der Nuntiatur das *iuramentum fidei* bereits am 5. März ablegte (BZAR, Familiennachlass Senestrey 45).

<sup>38</sup> BZAR, Familiennachlass Senestrey 45 (Briefe vom 8. und 10. März 1858).

<sup>39</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 61.

<sup>40</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>41</sup> BZAR, Familiennachlass Senestrey 45 (Brief von Andreas Senestrey an seinen Bruder Joseph vom 27.3.58). Zu Dr. Andreas Senestrey, einem Bruder von Ignatius, siehe Camilla WEBER: Die Dekane, Kanoniker und Chorvikare der Alten Kapelle seit 1830, in: BGBR 35 (2000), S. 231–269, hier 235f.; zu Joseph Senestrey, einem weiteren Bruder, siehe Werner CHROBAK: Joseph Karl Andreas Senestréy (1820–1901). Bayerischer Landtagsabgeordneter (1855–1858, 1869–1881) und Reichstagsabgeordneter (1874–1890), in: BGBR 40 (2006), S. 285–301.

<sup>42</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 1.

<sup>43</sup> Augsburger Postzeitung vom 1. April 1858 (Bericht mit Datum 31. März), S. 1, auch für das Folgende; Bayerisches Volksblatt (Stadtamhof) vom 31. März 1858, S. [3]; Allgemeine Zeitung (München) vom 1. April 1858, S. 12; BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

<sup>44</sup> Neue Würzburger Zeitung vom 10. April 1858, S. 1.

In dem hier schon mehrmals zitierten Manuskript, in dem Senestrey in chronikalischer Folge seinen Lebenslauf und sein Wirken von 1836 bis etwa 1876 abhandelt, nimmt seine Erhebung auf den Regensburger Bischofsstuhl natürlich breiten Raum ein.<sup>45</sup> Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass er mit seinen Ausführungen, die sich über weite Strecken wie eine Apologie lesen, bewusst sein Bild in der Geschichte zurechtrücken wollte. Als Geschichtsquelle sind sie deswegen mit Vorsicht aufzunehmen. Sicherlich sollte man dem Bischof nicht unterstellen, dass er die Fakten bewusst unkorrekt wiedergeben wollte, doch handelt es sich um eine subjektive Darstellung, die zudem eine Neigung des Verfassers erkennen lässt, vielerorts Gegner und nicht selten bewusste Kränkungen zu wittern. Dass Gregor von Scherr den König überreden wollte, von der Erhebung Senestreys zum Bischof Abstand zu nehmen, ist freilich auch aus anderer Quelle, nämlich einem Brief des Erzbischofs an den Abt von Metten Utto Lang, bekannt.<sup>46</sup>

Klage führte Ignatius Senestrey ferner über den Bischof von Passau Heinrich von Hofstätter, der sich, wie ihm ein Domkapitular von Passau hinterbracht habe, in einer Sitzung des dortigen Ordinariates höhnisch über seine Ernennung zum Bischof geäußert habe.<sup>47</sup> Dennoch habe der Passauer Oberhirte sich bei ihm zur Assistenz bei seiner Konsekration angeboten, worauf er ihn sofort dazu eingeladen habe. Offensichtlich gekränkt war Senestrey später darüber, dass der zur Bischofsweihe angereiste Hofstätter seine Einladung zurückwies und lieber im Hotel Zu den Drei Helmen abstieg.<sup>48</sup> In der Diözese Eichstätt hingegen, wo er zuletzt tätig gewesen war und wohin er am 8. April von München zurückreiste, verspürte Senestrey beim Klerus und insbesondere beim Volk überwiegend Freude und Befriedigung über seine Berufung zum Bischof.<sup>49</sup>

Zu pauschal und undifferenziert jedoch ist die oben zitierte Schilderung der Reaktion der Presse auf seine Ernennung durch Ignatius Senestrey.<sup>50</sup> Diese fand zumindest bei den bayerischen Blättern ein weitgehend positives Echo oder wurde mit Zurückhaltung aufgenommen. Kritik ist zu Anfang kaum zu spüren. Die Vorsicht war zum Teil gewiss dem Respekt gegenüber dem König geschuldet, doch außerbayerische Blätter äußern sich ähnlich.

Die „Augsburger Postzeitung“, führendes Organ der katholischen Publizistik in Süddeutschland, stellt in ihrer Ausgabe vom 8. Februar 1858 den Lebenslauf von Ignatius Senestrey dar und zeichnet ein ausgesprochen günstiges Bild des zukünftigen Bischofs, der „eine durch Herzengüte wohlbekannte Persönlichkeit“ sei.<sup>51</sup> Die

<sup>45</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2 (s. dazu oben Anm. 6).

<sup>46</sup> KAUFMANN (wie Anm. 4) S. 258 f. Zu Utto (Taufname Georg) Lang (1806–1884), seit 1856 Abt von Metten, siehe Michael KAUFMANN: „Denn Hoffnung läßt nicht zugrunde gehen“. Abt Utto Lang von Metten zum 100. Todestag, in: RBBl 53 (1984), Heft 5 (29. Januar 1984), S. 22.

<sup>47</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 75 f., auch für das Folgende. Zu Heinrich von Hofstätter (1805–1875), seit 1839 Bischof von Passau siehe GATZ (wie Anm. 3), S. 318 f. (Autor des Beitrags: August LEIDL).

<sup>48</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 107, NL Ignatius von Senestrey 171.

<sup>49</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 82 f.

<sup>50</sup> Diese Darstellung wurde weitgehend auch in der einschlägigen Literatur übernommen, nämlich: Paul MAI: Das Wirken Ignatius von Senestreys als Bischof von Regensburg (1858–1906), in: Ignatius von Senestréy (geb. 13.7.1818 – gest. 16.8.1906). Beiträge zu seiner Biographie. Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages, Bärnau 1968, S. 22–43, hier 22 f.; HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 159 f.; MAI (wie Anm. 5) S. 145 f.

<sup>51</sup> Augsburger Postzeitung vom 8. Februar 1858, S. 2, auch für das Folgende.

Zeitung erwähnt die „Stammesverwandtschaft“ des gebürtigen Oberpfälzers, ebenso seine „streng kirchliche Gesinnung“ und seine „Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl.“ Außerdem weist sie darauf hin, dass Senestrey „im besten Mannesalter“ sei, was bei den in der ausgedehnten Diözese zu absolvierenden anstrengenden Reisen von großem Vorteil sei. Als weitere Vorzüge bringt sie seine große Erfahrung in verschiedenen kirchlichen Tätigkeitsfeldern, seine selbst von seinen Gegnern nicht bestrittene „seltene Geschäftsgewandtheit“, sein „freundliches Wohlwollen“, seine „biedere Einfachheit“, seine „offene Leutseligkeit“ und seine große Energie zur Sprache. Abschließend empfiehlt sie dem neuen Bischof seine Vorgänger Sailer, Wittmann und Schwäbl als Vorbilder. Ganz ähnlich äußern sich, mit Zitaten aus der vorgenannten Zeitung, das Regierungsorgan „Neue Münchener Zeitung“ und das in Stadtmhof (heute Stadt Regensburg) beheimatete dezidiert katholische „Bayerische Volksblatt“. <sup>52</sup> Die in Augsburg und Frankfurt ansässige überregionale Zeitung „Deutschland“ präsentiert einen ausführlichen Lebenslauf des neuen Bischofs und verweist gleichfalls auf die vielfältigen Erfahrungen, die er in verschiedenen „Geschäftszweigen“ gesammelt habe. <sup>53</sup> König Maximilian II. habe sich auch deshalb für ihn entschieden, weil er „eine dem heiligen Stuhle werthe Persönlichkeit“ sei.

Das „Regensburger Tagblatt“, Sprachrohr des Regensburger Liberalismus, <sup>54</sup> behauptet zwar, die Berufung Senestreys habe „allgemein“ überrascht, zumal dieser „früher nirgends unter den verschiedenen Kandidaten für den hiesigen Bischofsitz genannt worden“ sei, enthält sich aber zunächst jeden weiteren Kommentars. <sup>55</sup> Ebenso verwundert äußern sich die katholisch-konservative „Landshuter Zeitung“ und das nationalliberale, antiklerikale „Frankfurter Journal“. <sup>56</sup> Am 15. Februar 1858 vertrat der „Kurier für Niederbayern – Tagblatt aus Landshut“ freilich die Meinung, „nach einigen Äußerungen“, die dem in München erscheinenden „Volksboten“ und der „Augsburger Postzeitung“ „in unbewachten Augenblicke entschlüpft“ seien, sei zu schließen, dass „die Parthei dieser Blätter“ mit der Entscheidung für Ignatius Senestrey unzufrieden sei; es werde gegen einen Artikel, der Vorzüge des zukünftigen Bischofs hervorhebe „zu Felde gezogen“; sie hoffe und arbeite darauf hin, dass Rom die Entscheidung noch umstoße; es sei offensichtlich, dass „jene Parthei eine ganz andere Persönlichkeit auf den Bischofsstuhl von Regensburg gewünscht

<sup>52</sup> Neue Münchener Zeitung vom 9. Februar 1858, S. 1.; Bayerisches Volksblatt vom 10. Februar 1858, S. [1]. Zur ideologischen Zuordnung der beiden Zeitungen siehe Hans RALL: Die politische Entwicklung von 1848 bis zur Reichsgründung 1871, in: Handbuch der bayerischen Geschichte (künftig: HBG), hrsg. von Max SPINDLER, Bd. IV/1, München 1979, S. 231 bzw. Andreas JOBST: Pressegeschichte Regensburgs von der Revolution 1848/49 bis in die Anfänge der Bundesrepublik Deutschland, Regensburg 2002 (Regensburger Studien 5), S. 62–64.

<sup>53</sup> Deutschland vom 11. Februar 1858, S. 11, auch für das Folgende. Leiter dieser Zeitung war damals Dr. Willibald Apollinaris Maier, der kurze Zeit später Sekretär von Bischof Senestrey wurde (KÖRNER, wie Anm. 3, Bd. 2, S. 1240); Maier verhinderte auch den Abdruck von an diese Zeitung eingesandten, gegen Senestrey gerichteten Artikeln von Dr. [Michael Anton] Strodl, der „im erzb(ischöflichen) Palast [in München] aus u. einging.“ (BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 67 f.). Zu dem Theologen, Philosophen und Publizisten Michael Anton Strodl (1817–1891), einem dezidierten Kämpfer gegen das Staatskirchentum, siehe BBKL 15 (1999), Erg. II, Sp. 1372–1375 (Autor des Beitrags: Otto WEIB).

<sup>54</sup> Zu dieser ideologischen Zuordnung siehe JOBST (wie Anm. 52) S. 47–55.

<sup>55</sup> Regensburger Tagblatt vom 8. Februar 1858, S. 1.

<sup>56</sup> Landshuter Zeitung vom 9. Februar 1858, S. 1; zur politischen Zuordnung dieses Blattes siehe JOBST (wie Anm. 52) S. 37; Frankfurter Journal vom 9. Februar 1858, S. 2.

hätte.“<sup>57</sup> Eine Woche später schob das gleiche Landshuter Blatt nach, die Ernennung des neuen Oberhirten von Regensburg habe „bei der ultramontanen Partei großen Ärger erregt“, da er als Landtagsabgeordneter auf Seiten der Regierung gestanden habe und kein Altbayer, sondern Oberpfälzer sei.<sup>58</sup> Die Ultramontanen würden behaupten, der Klüngel der Oberpfälzer versuche „alle wichtigen Stellen an sich zu bringen.“ Die letztere Ansicht hielt die Zeitung aus Landshut nicht für unbegründet, doch sei „die Wahl des Herrn Senestrey als Bischof von Regensburg eine sehr glückliche zu nennen.“

Es hat den Anschein, dass die anfängliche Zustimmung der katholisch-konservativen Presse zur Ernennung des Eichstätter Domkapitulars zum Bischof nach genauerer Prüfung seines vorherigen Wirkens, namentlich in seiner Funktion als Landtagsabgeordneter, einer mehr oder weniger ausgeprägten Skepsis wich, während gerade wegen solcher Bedenken bei eher kirchenfernen Blättern, die zunächst mit der Personalie Senestrey nicht viel anzufangen wussten, die Meinung Platz griff, wer das Misstrauen der „Ultramontanen“ erzeuge, könne im Sinne der Liberalen so übel wohl nicht sein. So gab sogar das liberale und kirchenkritische „Regensburger Tagblatt“, später in militanter Gegnerschaft zu Bischof Senestrey,<sup>59</sup> seine Zurückhaltung auf und erklärte, so viel ihm bekannt sei, sei „diese Ernennung bei der päpstlichen Curie niemals dem geringsten Anstand unterlegen.“<sup>60</sup> Vielmehr habe der Papst kundgetan, er werde „dem ernannten Bischof die kanonische Einsetzung erteilen“ und er erkenne gerne an, „was der König für die Kirche gethan.“ „Demgemäß“, so weiter die genannte Zeitung, „wird der neu ernannte Bischof mit um so frischerem Muthe seine Diocese betreten und den würdigen Vorbildern nachfolgen können, die ihm auf seinem seelenhirtlichen Pfade voranleuchten.“ Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Senestrey, in seinem späteren Wirken als Bischof laut Karl Hausberger ein „Exponent des Ultramontanismus,<sup>61</sup> bei seiner Einsetzung von Liberalen gegen Ultramontane verteidigt wurde.

Papst Pius IX. hatte am 18. März 1858 verschiedene Urkunden zur Präkonisation Senestreys ausgestellt, in denen dessen Erhebung zum Bischof von Regensburg allen Personen bzw. Personenverbänden mitgeteilt wurde, die von dieser Entscheidung betroffen waren. Die eine Urkunde ist an Senestrey selbst adressiert,<sup>62</sup> eine weitere an König Maximilian II.,<sup>63</sup> eine dritte an das Domkapitel von Regensburg,<sup>64</sup> Zwei weitere Bullen, von denen die eine an den Klerus, die andere an das Volk von Stadt

<sup>57</sup> Kurier für Niederbayern – Tagblatt aus Landshut vom 15. Februar 1858, S.1.

<sup>58</sup> Kurier für Niederbayern – Tagblatt aus Landshut vom 22. Februar 1858, S.1, auch für das Folgende. Fast ebenso äußern sich das Frankfurter Journal vom 19. Februar 1858, S. 2, und die Magdeburgische Zeitung vom 3. März 1858, S. 10.

<sup>59</sup> JOBST (wie Anm. 52) S. 54.

<sup>60</sup> Regensburger Tagblatt vom 3. April 1858, S. 1, auch für das Folgende. Dieselbe Meldung aus München bringt freilich am gleichen Tag auch das konservative Bayerische Volksblatt aus Stadtamhof (S. 2).

<sup>61</sup> Karl HAUSBERGER: Er ließ die Domtürme vollenden. Bischof Ignatius von Senestrey (1858–1906), ein Exponent des Ultramontanismus, in: Klaus UNTERBURGER/Karl HAUSBERGER (Hrsg.): Domspatzen, Bischofshof und Heiligengräber. Zwei Jahrtausende Christentum in Regensburg, Regensburg 2014, S. 241–249.

<sup>62</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33 (dort ist von dieser Urkunde die Rede, die sich aber selbst nicht im Nachlass findet).

<sup>63</sup> BayHStA, Präconisationsbullen 12.

<sup>64</sup> BZAR, BDK 1858 III 18.

und Diözese Regensburg gerichtet ist, wurden nach dem Willen des Bischofs mit Datum vom 7. Mai 1858 im „Oberhirtlichen Verordnungsblatt“ des Bistums bekanntgemacht und abgedruckt, die letztere auch in deutscher Übersetzung.<sup>65</sup> Die deutsche Fassung musste nach einer Verfügung des Ordinariates vom 7. Mai 1858 am ersten Sonn- oder Festtag nach Empfang durch den Pfarrklerus „den Gläubigen von der Kanzel herab mitgeteilt werden.“<sup>66</sup>

Vom 19. März 1858 datieren fünf Ablassprivilegien Pius IX. für den neuen Bischof.<sup>67</sup> Mit dem einen erhält dieser die Vollmacht, an zwei Tagen im Jahr, nämlich am Osterfest und an einem beliebigen weiteren Festtag, den Gläubigen von Stadt und Bistum Regensburg den Apostolischen Segen, verbunden mit der Gewährung eines Vollkommenen Ablasses, zu erteilen, das nächste Privileg konzidiert ihm die Erteilung der gleichen geistlichen Stärkungen für seine Diözesanen in deren Todesstunde, ein weiteres verbindet mit der ersten Messe, die der neue Bischof im Dom und in jeder anderen Kirche seiner Diözese zelebriert, einen Vollkommenen Ablass, wieder ein anderes mit dem ersten Besuch des Bischofs in diesen Kirchen, während das fünfte Ablassprivileg im Kontext mit der ersten in der Kathedrale abgehaltenen Synode steht. Am 26. März gewährte der Papst Bischof Senestrey die Erlaubnis, bei der Ausübung kirchlicher Funktionen sein Haupt mit dem Pileolus zu bedecken.

#### *Konsekration, Inthronisation und Amtsantritt in Regensburg*

Das Domkapitel von Regensburg zeigte sich weiterhin reserviert.<sup>68</sup> Ein in seinem Namen an den neuen Oberhirten gerichtetes Treuebekenntnis des Kapitelvikars Lemberger war dem Kapitel in Wirklichkeit gar nicht bekannt. „Von diesem Domkapitel selbst“, so Senestrey, „erhielt ich keine Zeile.“ Als er dem Kapitel seine Erhebung zum Bischof und das Prozedere seiner Amtseinführung offiziell mitteilte, kündigte er seine Ankunft in Regensburg für den 20. April 1858 an. Er wollte sie „in aller Stille gehalten wissen“, weil er sich bis zum Konsekrationstag „im Verborgenen halten“ wolle.<sup>69</sup> Zumindest die ersten Tage wollte er im Seminar wohnen, „wo leicht ein Zimmer zu finden sein wird.“ Die Ankunft des Bischofs in Regensburg vollzog sich denn auch am genannten Tag völlig geräuschlos, ohne feierlichen Empfang.<sup>70</sup>

Am 21. April 1858 versandte das Bischöfliche Domkapitel ein Rundschreiben an die Geistlichkeit und die Gläubigen der Diözese Regensburg betreffend „die Ernennung und Weihe des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Regensburg Dr. Ignatius Senestrey.“<sup>71</sup> Es wies auf die Ernennung desselben durch den König und die Präkonisation durch den Papst hin und kündigte die Konsekration für den 2. Mai 1858 im Dom zu Regensburg an, welche durch den Nuntius beim königlichen Hofe Fürst Flavius Chigi, [Titular-]Erzbischof von Myra, vollzogen werde. Der neue Bischof habe dem Domkapitel „huldvollst zu erkennen gegeben“, dass er wünsche,

<sup>65</sup> Oberhirtliches Verordnungs-Blatt für das Bisthum Regensburg (OHVOBI), Jg. 1858, S. 35–37; BZAR, NL Ignatius von Senestrey 38.

<sup>66</sup> OHVOBI, Jg. 1858, S. 35.

<sup>67</sup> BZAR, OA 1410, auch für das Folgende.

<sup>68</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 83–90, auch für das Folgende.

<sup>69</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33, auch für das Folgende.

<sup>70</sup> Ansbacher Morgenblatt vom 24. April 1858, S. 1; Frankfurter Journal vom 24. April 1858, S. 10.

<sup>71</sup> OHVOBI, Jg. 1858, S. 33 f., auch für das Folgende.

dass der Termin der Konsekration Klerus und Volk der Diözese bekanntgegeben und die Geistlichkeit, namentlich die Dekane, zur Teilnahme eingeladen werde. Das Domkapitel gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass es, vor allem bei den Dekanen, einer besonderen Erinnerung gar nicht bedürfe, „an der feierlichen und für die ganze Diözese so hochwertigen Handlung der Weihe unseres neuen Oberhirten, soweit es ihre dienstlichen Verhältnisse und sonstigen Umstände möglich machen, Antheil zu nehmen, und dies um so mehr, da mit der Consecration des Hochwürdigsten Herrn Bischofes zugleich dessen feierliche Besitznahme des Bisthums und die Leistung des Homagiums [= Treueid] verbunden seyn wird.“ Die „Pfarrvorstände“ sollten über die Bekanntgabe der Bischofskonsekration hinaus am betreffenden Tag „nach dem vollendeten pfarrlichen Gottesdienste vor ausgesetztem Allerheiligsten ein entsprechendes gemeinschaftliches Gebet“ anordnen.

Das Domkapitel „traf aber nicht die mindeste weitere Vorbereitung“, wie Senestrey beklagte.<sup>72</sup> Nach seiner Ankunft im Klerikalseminar Obermünster, wo er, wie beabsichtigt, abgestiegen war, suchten ihn dort Dompropst Zarbl, Kapitelvikar Lemberger und zwei weitere Domkapitulare auf, jedoch zu seinem großen Missfallen „im gewöhnlichen Gehrocke.“ Auf ihre Frage, wann und in welcher Kleidung er tags darauf das Domkapitel empfangen wolle, antwortete er: „Zu jeder Stunde“ bzw. „in jeder Kleidung, nur nicht im Frack.“

Als sich das gesamte Domkapitel dann am 21. April bei ihm vorstellte, begrüßte Senestrey es nach seiner eigenen Aussage „freundlich, aber doch so entschieden, daß sie nicht zweifeln konnten, daß ich mich keineswegs habe einschüchtern lassen.“ Er teilte den Kapitularen mit, dass er alle in ihren Ämtern und Funktionen bestätigen werde. Dompropst Zarbl zeigte sich überrascht über seine Ernennung zum Vorstand des Dombauvereins. Bischof Ignatius setzte das Domkapitel nämlich bereits bei der ersten Begegnung über seinen Entschluss in Kenntnis, die Domtürme ausbauen zu lassen. Diese noch vor seiner Konsekration in die Wege geleitete Maßnahme des neuen Bischofs war dann bekanntlich diejenige, mit der er der Nachwelt am meisten in Erinnerung blieb.<sup>73</sup> Nach der Verabschiedung des Domkapitels machte der zukünftige Bischof dem Fürsten von Thurn und Taxis und Regierungspräsident Carl Freiherrn von Künsberg seine Aufwartung, die ihn beide freundlich empfingen.<sup>74</sup>

Für den Konsekrationsakt wäre in erster Linie Gregor von Scherr als Metropolit in Frage gekommen, doch bei der Aversion zwischen ihm und Senestrey ist es nicht verwunderlich, dass der päpstliche Nuntius den neuen Bischof weihte. Mit der Wahl dieses Konsekrators wollte Senestrey sicher auch seine besondere Verbundenheit mit dem Apostolischen Stuhl zum Ausdruck bringen.<sup>75</sup> Er hatte bei seiner Abreise aus München nach Eichstätt den Nuntius um die erwähnte Gunst gebeten.<sup>76</sup> Derselbe hatte ihm den Wunsch des Papstes mitgeteilt, er solle noch vor seiner Konsekration

<sup>72</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 90–93, auch für das Folgende. Zu Dompropst Johann Baptist Zarbl siehe Markus MITSCHKE: Johann Baptist Zarbl (1794–1862). Stadtpfarrer in Landshut und Dompropst in Regensburg, in: BGBR 43 (2009), S. 241–255.

<sup>73</sup> HAUSBERGER Domtürme (wie Anm. 61) S. 241.

<sup>74</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 93 f. Zu Carl Freiherrn von Künsberg-Langenstadt (1799–1863), seit 1849 Regierungspräsident der Oberpfalz und von Regensburg, siehe SCHÄRL (wie Anm. 18), S. 203 f., Nr. 308.

<sup>75</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 160; MAI (wie Anm. 5) S. 146.

<sup>76</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 102 f., auch für das Folgende; BZAR, NL Ignatius von Senestrey 33.

nach Rom kommen; ohne Zweifel würde ihn dort der Papst selbst zum Bischof weihen. Senestrey wandte dagegen ein, wenn er gerade jetzt vor seiner Weihe nach Rom reise, könne dies zu ungünstigen Mutmaßungen in der Presse führen. Für den Tag der Bischofsweihe hatte das Domkapitel nach Angaben des Konsekranden „auch nicht die geringste Vorbereitung“ getroffen, sodass er sich „bemüsstigt sah, alles durch meinen Sekretär ordnen zu lassen.“<sup>77</sup>

Am 29. bzw. 30. April reisten die bei der Konsekration als Assistenten fungierenden Bischöfe Hofstätter von Passau und Stahl von Würzburg an, am letzteren Tag zudem der Konsekurator Fürst Chigi, der mit dem Dampfschiff aus Donauwörth kam.<sup>78</sup> Das Schiff war dekoriert und „eine ungeheure Menschenmenge erwartete ihn am Landungsplatz.“ Regierungspräsident von Künsberg trat dem Nuntius in Galauniform entgegen, zusammen mit dem Konsekranden und dem Bischof von Passau. Die Genannten begaben sich nach der Landung des Nuntius auf das Schiff, wo der Regierungspräsident an diesen eine Begrüßungsrede auf Deutsch hielt, die anstelle Chigis, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig war, der Bischof von Passau erwiderte.

Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt fuhren die berührten Würdenträger mit „Equipagen“, die der Fürst von Thurn und Taxis zur Verfügung gestellt hatte, zum Dom. Das Domkapitel in Chorkleidung und die Alumnen des Priesterseminars empfangen die hohen Herren vor dem Domportal.<sup>79</sup> „Drei glänzende Prachtwagen aus den fürstlichen Remisen fuhren vor“. Der erste brachte Dr. Andreas Senestrey, den Sekretär des zukünftigen Bischofs Dr. Maier, Dr. Lierheimer aus München und den Geheimsekretär des Nuntius, der zweite den Bischof von Passau und den Domdekan von Augsburg Dr. Stadler, während dem letzten Wagen der Konsekurator und der Konsekrand entstieg. Nach ihrer Begrüßung durch Kapitelvikar Lemberger und Dompropst Dr. Zarbl begaben sich die Bischöfe zunächst in den Dom zur Adoration am Kreuzaltar, bevor sie zum Bischöflichen Palais weiterfuhren. Für dieses hatte der neue Bischof eine entsprechende Blumendekoration zu Ehren des hohen Gastes angeordnet.<sup>80</sup> Es war indes „von einem Triumphbogen oder irgendwelcher Decoration – selbst um und in dem Dome – ... nirgends eine Spur zu ent-

<sup>77</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 101.

<sup>78</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 107–109, auch für das Folgende. Vgl. dazu auch Bayerisches Volksblatt vom 1. Mai 1858, S. [3], auch für das Folgende. Zu Georg August von Stahl (1805–1870), seit 1840 Bischof von Würzburg siehe GATZ (wie Anm. 3), S. 728 f. (Autor des Beitrags: Klaus WITTSTADT).

<sup>79</sup> Landshuter Zeitung vom 4. Mai 1858, S. [1 f.], auch für das Folgende; vgl. außerdem Bayerisches Volksblatt vom 1. Mai 1858, S. [3]. Zu Willibald Apollinaris Maier (1823–1874) siehe A[nton] DOEBEL: Willibald Apollinar Maier, in: Zwölfhundert Jahre Bistum Regensburg, hrsg. von Bischof Dr. Michael BUCHBERGER, Regensburg 1939, S. 267 f.; Maier, der mit Senestrey am *Collegium Germanicum* in Rom studiert hatte, hatte sich dem neuen Bischof selbst angeboten, der ihn zu seinem Sekretär ernannte; am 25. März 1858 kamen die beiden in München zusammen und Maier blieb bis zu seinem Tod 1874 der Sekretär von Bischof Ignatius (BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 68 f.). Zu Andreas Senestrey siehe oben Anm. 41; zu dem Theologen und Philosophen Franz Xaver (nach seinem Eintritt in den Benediktinerorden 1872 P. Bernhard) Lierheimer (1826–1900), enger Vertrauter Papst Pius IX., siehe KÖRNER (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 1181; zum Augsburger Domdekan Johann Evangelist Stadler (1804–1868) siehe BBKL 10 (1995), Sp 1106 f. (Autor des Beitrags: Peter NOSS).

<sup>80</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 109 f., auch für das Folgende.

decken. Das Domkapitel verhielt sich so passiv, daß ich selbst die Einladungen der Herrschaften und Behörden besorgen mußte.“

Eine Lokalzeitung veröffentlichte das Gedicht eines B. W. zur Konsekration und Inthronisation.<sup>81</sup> Ein weiteres Gedicht, verfasst von Jos. Lukas, mit dem Titel „Willkommen des Domes zu Regensburg an den Hochwürdigsten Herrn Bischof Ignatius“ erschien in einem eigenen, mehrseitigen Druck mit Prachteinband.<sup>82</sup> Die Feierlichkeit selbst wurde eingeleitet am 1. Mai durch einen Fackelzug mit 400 bis 500 Fackeln unter „rauschender Musik“, der vom Rathaus zum Bischöflichen Palais führte.<sup>83</sup>

In der Presse war angeregt worden, dass bei der Feierlichkeit „der zum Presbyterium führende Treppenaufgang von Neugierigen frei gehalten und daß das Besteigen der Kirchenstühle strenge untersagt wird, damit auch den im Schiffe der Kathedrale befindlichen Andächtigen Gelegenheit gegeben“ werde, sich an den „Ceremonien zu erbauen“, die bei der in Regensburg so seltenen Konsekration eines Bischofs „zur Anwendung kommen.“<sup>84</sup>

Das „Programm für die feierliche Consecration und Inthronisation des Hochwürdigsten Herrn Dr. Ignatius Senestréy, Bischofs von Regensburg am 2. Mai 1858“ wurde im Druck herausgegeben.<sup>85</sup> Unter anderem war darin festgelegt, dass zwei Domkapitulare in Chorkleidung den Nuntius von der Bischöflichen Residenz abzuholen und in den Dom zu begleiten hatten. Der Klerus hatte sich am Hauptportal des Domes in folgender Ordnung zu versammeln:

- a) Ein Thuriferax und ein Aspergilträger.
- b) Ein Kreuzträger in Tunicella mit dem Kreuze in Mitte zweier Akolythen mit Leuchtern.
- c) Die Alumnen des Priesterseminars.
- d) Der Regularklerus in Ordenstracht nach der üblichen Reihenfolge ihrer resp. Orden.
- e) Acht Subdiaconen in Tunicellen.
- f) Diakonen in Dalmatiken.
- g) Priester in Meßgewändern.
- h) Die Decane und Kammerer der Landkapitel in ihrer Amtskleidung.
- i) Die beiden hiesigen Kollegiatstifte in Pluvialen.
- j) Das Domkapitel in Chorkleidung.

Etwas später sollten vor dem Portal vorfahren:

- a) Die Hochwürdigsten Herrn Prälaten, welche der Feierlichkeit beiwohnen.

<sup>81</sup> Bayerisches Volksblatt, Beilage zur Abendausgabe vom 1. Mai 1858.

<sup>82</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 35b. Es handelt sich bei dem Dichter gewiss um Joseph Lukas (1834–1879), damals noch Theologiestudent, aber schon literarisch tätig, 1859 zum Priester geweiht; zu diesem siehe VHVO 37 (1883), S. 256 f., ADB 19 (1884), S. 631 f.

<sup>83</sup> Landshuter Zeitung vom 5. Mai 1858, S. 1. Andere Zeitungen berichteten nur über ca. 200 Teilnehmer am Fackelzug (Regensburger Tagblatt vom 2. Mai 1858, S. 1; Münchener Bote für Stadt und Land vom 4. Mai 1858, S. 1).

<sup>84</sup> Regensburger Zeitung vom 27. April 1858, S. 4.

<sup>85</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 35, auch für das Folgende. Das Programm war auch in der Regensburger Zeitung vom 30. April 1858, S. 1, und im Regensburger Tagblatt vom gleichen Tag (Beilage) abgedruckt.

- b) Die Hochwürdigsten Herrn assistirenden Bischöfe von Passau und Würzburg.
- c) Der Hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg.
- d) Sr. Excellenz der Hochwürdigste Herr Nuntius.“

Unter Punkt 11 des Programms ist festgelegt, dass der Konsekrator am Hauptaltar den Thron besteigen sollte, „um die Pontificalkleidung vollständig zu nehmen.“ Danach begann „die Function der heiligen Weihe, verbunden mit dem feierlichen Pontificalamte.“ Sie richtete sich „genau nach den Vorschriften des Pontificale.“ Am Schluss des Pontificalamtes fand laut dem Programm „die feierliche Inthronisation und hierauf die Huldigung durch Handkuß von Seite des Klerus“ statt. Nach der Huldigung stimmte der Nuntius das *Te Deum* an. Währenddessen schritt der neukonsekrierte Bischof in Begleitung der beiden Bischöfe, die bei der Konsekration assistiert hatten, durch den Dom und spendete den bischöflichen Segen. Nach Schluss des *Te Deum* erfolgte „der erste feierliche Segen“ des neuen Bischofs.

An der Konsekration nahmen neben dem zahlreich vertretenen Diözesanklerus die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden teil.<sup>86</sup> Von der Geistlichkeit machten sich außer den aktiv am Konsekrationsakt Beteiligten vor allem Abt Utto Lang von Metten und Domdekan Stadler von Augsburg „bemerkt“. Eine örtliche Zeitung zählte als die „erhabensten Momente“ auf: „Die Eidesleistung, die Anrufung des heil. Geistes, die Salbung und die Inthronisation mit der Huldigung im Handkuß.“<sup>87</sup> „Den Schluß bildete der heil. Segen des neuen Kirchenfürsten. Obgleich alle trachteten, dessen holdseliges Antlitz zu schauen, herrschte doch heil. Stille in dem Zoll für Zoll ausgefüllten weiten Raume des Domes, in welchem eine Ehren- und Schutzwache von drei Compagnien aufgestellt war.“ Abschließend drückt der Berichterstatte die Hoffnung aus, mit dem 2. Mai 1858 beginne „eine neue, glückliche Epoche unseres diöcesan-kirchlichen Lebens“ und fordert dazu auf, dem neuen Oberhirten „jubelnd begrüßend“ zuzurufen: „Ad multos annos“. Als Zeremoniar hatte Domvikar Stettner fungiert. Die „Neue Wiener Musik-Zeitung“ lieferte einen rühmenden Bericht über die musikalischen Darbietungen bei der Feier.<sup>88</sup>

Zur Tafel am Nachmittag im Bischöflichen Palais waren nur die an der Konsekration beteiligten Bischöfe mit ihren Sekretären, Domdekan Stadler von Augsburg, Abt Utto Lang von Metten, aus dem Regensburger Domkapitel lediglich Dompropst Zarbl geladen.<sup>89</sup> „Dafür“, so Bischof Ignatius, „spendete ich 500 fl für den Vincentiusverein.“<sup>90</sup> Am 5. Mai fand anlässlich des Amtsantrittes des neuen Bischofs ein Diner beim Regierungspräsidenten statt.<sup>91</sup>

Das Missverhältnis zwischen dem Domkapitel und dem neuen Bischof hielt nach

<sup>86</sup> Landshuter Zeitung vom 5. Mai 1858, S. 1, auch für das Folgende.

<sup>87</sup> Bayerisches Volksblatt (Stadtamhof) vom 3. Mai 1858, S. [3], auch für das Folgende. Zu Domvikar Josef Franz Stettner (1800–1863) siehe Schematismus des Bistums Regensburg.

<sup>88</sup> Neue Wiener Musik-Zeitung vom 13. Mai 1858, S. 4.

<sup>89</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 114, auch für das Folgende.

<sup>90</sup> Für diese Spende hatte sich der St. Vincentiusverein schon in einer am 30. April aufgegebenen Zeitungsanzeige bedankt (Bayerisches Volksblatt vom 1. Mai 1858, S. 3). Zum genannten Verein, der sich verschiedenen Arten der Wohltätigkeit verschrieben hatte siehe Johann GRUBER: Der St. Vincentiusverein und Apollonia Diepenbrock, in: BGBR 29 (1995), S. 265–273; Norbert MÖCKERSHOFF: „Der Geist aber ist der gleiche geblieben ...“. Der Vincentius-Verein Regensburg e.V., in: BGBR 40 (2006), S. 243–259.

<sup>91</sup> Landshuter Zeitung vom 5. Mai 1858, S. 1.

dessen Konsekration weiter an.<sup>92</sup> Im Unterschied zu den Landdekanen, die nach der Feierlichkeit „in corpore in die bischöfliche Wohnung“ kamen, um dem neuen Bischof ihre Treue und Ergebenheit zu versichern, kam vom Domkapitel niemand, obwohl auch dessen Erscheinen „in corpore“ vom „Ceremoniale episcoporum“ bei dieser Gelegenheit gefordert gewesen wäre. Bischof Ignatius musste deshalb „dem Generalvicar, Official u.s.w.“ ihre Ernennungsdekrete, die er ihnen persönlich überreichen wollte, in ihre Wohnungen schicken. Einige Tage nach der Bischofsweihe präsentierte ein Domkapitular dem neuen Bischof die Rechnungen der Mesner, Musiker etc. für die Feierlichkeit und erklärte, es gebe unterschiedliche Meinungen darüber, wer zur Zahlung verpflichtet sei. Meist werde es wie bei einer Primiz gehalten, bei der die Primizianten die Kosten zu tragen hätten. Bischof Ignatius war über ein solches Ansinnen aufgebracht. Bei einem freundlichen Ersuchen, so schrieb er, hätte er die erbetenen Zahlungen geleistet „und mehr.“ Er lasse sich aber nicht „in seiner Kathedrale wie einen fremden Primizianten betrachten.“ Deswegen gebe er „keinen Kreuzer. Sie werden von mir noch lernen, was der Bischof ist.“ Seine Personalentscheidungen wurden durch solche Differenzen offenbar nicht beeinflusst. Noch am Tage seiner Konsekration, also am 2. Mai, ernannte Bischof Ignatius den bisherigen Kapitelvikar, den Geistlichen Rat und Domkapitular Johann Baptist Lemberger, zu seinem Generalvikar.<sup>93</sup>

Äußerst unzufrieden war der neue Bischof bei seinem Amtsantritt mit dem Zustand der bischöflichen Wohnung im Gebäude des ehemaligen Damenstiftes Niedermünster.<sup>94</sup> Unter anderem bemerkte er in einem späteren Bericht: „Die bischöfliche Wohnung im I. Stock war geschlossen; wer hineinwollte, musste läuten und warten, bis geöffnet wurde. Wer zum Ordinariat oder zur Administration im II. Stock wollte, musste von der bischöflichen Wohnung vorbei. In der Wohnung selbst waren alle Gänge mit Pflastersteinen bedeckt, kein Fensterbrett, keine Winterfenster, nirgends ein Abschluss, auch in den Kapellengang von der Küche hinaus, sodass man beständiger Zugluft ausgesetzt war. Die einzige Kapelle war das Oratorium in der Kirche, wozu man eben durch die kalten Gänge gelangte. Am Ende des Kapellenganges hatte der Administrator in dem Gewölbe die Registratur, sodass er stets durch die ganze bischöfliche Wohnung gehen musste, um dahin zu gelangen.“ Bischof Ignatius betrieb in der Folgezeit bei den zuständigen staatlichen Stellen energisch die Abstellung dieser Missstände.<sup>95</sup>

Im ersten Hirtenbrief mit Datum vom Tag der Bischofsweihe gibt der Bischof in der nach heutigem Geschmack etwas schwülstigen Sprache seiner Zeit Aufschluss über sein Amtsverständnis und seine Programmatik.<sup>96</sup> Unter anderem schildert er kurz den Ablauf seiner Erhebung zum Bischof. In dem Ruf, der ihn „auf diesen altherwürdigen Stuhl“ gebracht habe und der „unter so glücklicher Einmütigkeit zwischen dem obersten sichtbaren Hirten der Kirche und dem hochehrwürdigen katholischen Könige unsers vielgeliebten Vaterlandes“ an ihn ergangen sei, habe er „die Stimme dessen sicher zu erkennen geglaubt“, der „einst zu dem armen Fischer von

<sup>92</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 112–114, auch für das Folgende.

<sup>93</sup> OHVOBL, Jg. 1858, S. 35; BZAR, NL Ignatius von Senestrey 38.

<sup>94</sup> BZAR, OA 3546, auch für das Folgende; ebd., NL Ignatius von Senestrey 18a, Ms. 2, S. 170–175.

<sup>95</sup> BayHStA, Abt. III Geh. Hausarchiv, NL Theodor von Zwehl 110 (Schreiben vom 28. 11. 1859).

<sup>96</sup> OHVOBL, Jg. 1858, Beilage zu Nr. I, S. 12–28, auch für das Folgende.

Galiläa“ gesprochen habe: „Folge mir nach, ich will dich zum Menschenfischer machen!“ Er sei dem Ruf gefolgt und hoffe deshalb, „trotz Unserer Schwachheit stark zu sein in Dem, der Uns rief.“

Weiteres Vertrauen habe er aus der Harmonie der kirchlichen Hierarchie, „dieser von Gott geordneten und wohlgefügtten Einheit“ geschöpft. In dem Zusammenhang drückt er seine Freude darüber aus, dass „gerade diese Einheit bei Unserer Consekration so klar, so handgreiflich“ zutage getreten sei. „Indem zwei hochverdiente Bischöfe, glorreiche Stühle unsers Vaterlandes zierend, brüderlich stützend und helfend Uns umgeben, vollzieht die heilige Weihe, ausdrücklich und unmittelbar im Namen des obersten Hauptes der Kirche selbst, der hochwürdigste Erzbischof, welcher, einem erlauchten Geschlechte entsprossen, den Glanz des Geschlechtes durch seine kirchliche Würde und seine Tugenden verdunkelnd, den heiligen Stuhl am Hofe unseres allerdurchlauchtigsten Königes vertritt.“

Dies ist für Bischof Ignatius ein Indiz für die „von der Kirche so sehnlich gewünschte und geförderte Eintracht von Papst und König.“ Zudem habe die Bischofskonsekration „auf das Augenscheinlichste Unsere innigste Verbindung mit dem Nachfolger Petri, des Felsenmannes, auf den die Kirche gebaut ist, und mit allen Bischöfen unseres Vaterlandes sowohl als der gesamten katholischen Welt“ gezeigt. Als „dritten Grund des Vertrauens“ nannte er „Unsere Schwachheit und Niedrigkeit.“ Die dazu folgenden Ausführungen entsprangen wohl nicht so sehr der inneren Einstellung des bekanntermaßen ziemlich selbstbewussten und ehrgeizigen Kirchenfürsten, sondern sind bei ihm eher als stereotype Bekundungen christlicher Demut zu verstehen, wie sie gerade auch von hohen geistlichen Würdenträgern bei solchen Gelegenheiten erwartet wurden.

Im weiteren Verlauf des Textes nimmt er auf die Bibelstelle Bezug, mit der Jesus dem Apostel Petrus das oberste Hirtenamt anvertraute und weist darauf hin, dass er mit dem Wahlspruch des heiligen Ignatius „Alles zur größeren Ehre Gottes“ sein Amt antrete. Danach bittet er seine Diözesanen um ihr Gebet und ihren Beistand zu seinem Heilswirken, denn: „Der Bischof ist gesendet zu seiner Heerde als oberster Priester, Lehrer und Leiter der ihm anvertrauten Seelen.“ Es schließen sich Erläuterungen zu Bedeutung und Wirkung des heiligen Messopfers sowie der sieben Sakramente an. Auch dem damals nach ihrem Selbstverständnis unstreitigen Anspruch der Katholischen Kirche, allein seligmachend zu sein, verleiht er Ausdruck und führt den Katholiken vor Augen, wie glücklich sie sich schätzen könnten, „im Schooße der katholischen Kirche geboren zu sein“ und eine Erziehung im rechten Glauben genossen zu haben.

Ferner appelliert der neue Bischof an die Glaubenstreue seiner Diözesanen. Er hebt hervor, dass er in ihrer Mitte „auferzogen“ und „selbst schon in der Kindheit unter euch genährt mit der Milch der wahren Lehre“ worden sei, weswegen er wisse, dass er „zu einer Heerde gesendet“ sei, „die noch fest hält am Glauben der Väter.“ Ferner spricht er das „Laien- und Familienpriesterthum“ an. Großen Raum nehmen die Darlegungen zum Amt des Bischofs ein, der als „oberster Lenker und Leiter seiner Heerde“ sie nicht nur „durch Bitten und Mahnungen, durch Flehen und Beschwören zum Guten hinführen“ solle, sondern auch „Warner und Mahner derjenigen“ sei, „die die Kirche nicht hören wollen.“ Bischof Ignatius definiert seine Vorstellung von christlicher Freiheit, die mit dem Gehorsam vor dem kirchlichen Lehramt verbunden sein müsse, und bittet um das Vertrauen der Gläubigen. Er fordert sie auf, „beim Beginne Unserer bischöflichen Amtsführung“ gemeinsam zum dreieinigen Gott zu beten und ruft abschließend auf zum Gebet für „das Oberhaupt

der ganzen Kirche, den heiligsten Vater Pius IX.“, für „unsere geliebtesten König Maximilian II.“ sowie für „die ewige Ruhe des frommen und ehrwürdigen Bischofes, der vor Uns auf diesem Stuhl des heiligen Wolfgang gesessen“ habe und den „würdig zu ersetzen“ er als Nachfolger in stande sein möge.

Der an das Volk gerichtete Hirtenbrief musste nach dem Willen von Bischof Ignatius „in angemessener Abtheilung, von der Kanzel herab den Gläubigen mitgeteilt und, wo nöthig, erläutert“ werden.<sup>97</sup> Gleichfalls vom Tag seiner Bischofskonsekration datiert ein lateinisches Hirtenschreiben des neuen Bischofs an den Klerus der Diözese, worin er ihn um seine Mithilfe bittet und über sein Programm in Kenntnis setzt.<sup>98</sup> Er spricht dabei zunächst die Mitglieder des Domkapitels an, die seine geborenen Berater bei der Leitung der Diözese seien, danach die Leiter der Seminare und die anderen im kirchlichen Bildungswesen tätigen Personen, dann die Dekane, die Pfarrer, die Ordensleute, schließlich alle sonstigen Priester. Indem dieses Rundschreiben sich an theologisch gebildete Adressaten richtet und auf deren besondere Verpflichtungen fokussiert ist, unterscheidet es sich inhaltlich – etwa durch häufigen Bezug auf Kirchenlehrer – natürlich vom Hirtenbrief an die Gläubigen, nicht aber in der Tendenz. Die „Landshuter Zeitung“ rühmte die ersten Hirtenbriefe des neuen Bischofs, die in Inhalt und Form „wahre Meisterstücke kirchlicher Beredsamkeit“ seien.<sup>99</sup>

Die erwähnte, vom heiligen Ignatius übernommene Devise („Alles zur größeren Ehre Gottes“) wählte Bischof Ignatius wohl zum einen in Verehrung für seinen Namenspatron, zum andern offenbart sie seine Nähe zum Jesuitenorden. In dessen Professhaus hatte er während seiner Studienjahre in Rom gewohnt.<sup>100</sup> Als sein Bischofswappen bestimmte Ignatius Senestrey ein Geviert aus Rot und Blau, wobei im ersten und vierten Feld ein silberner Greif mit einem silbernen Schwert in der rechten Pranke, im zweiten und dritten Feld eine aufrechtgestellte silberne Hand, beseit und unten begleitet von je einem silbernen Stern abgebildet ist.<sup>101</sup> Die Gründe für die Wahl dieser Figuren sind ungeklärt. In einem Herzschild ist das Siegelbild des Domkapitels dargestellt, der hl. Petrus im Boot, mit einem Schlüssel in der Rechten und einem Fisch in der Linken. Ignatius Senestrey ist der einzige Regensburger Bischof, der dieses Bild in sein Wappen integrierte.<sup>102</sup> Damit wollte er wahrscheinlich seinen besonders engen Bezug zum Stuhl Petri herausstellen.

Am 5. Mai ließ der Bischof den „Vorständen“ der Regensburger Kirchen (inklusive St. Magnus in Stadtamhof als Filialkirche der Dompfarrei) in einem Rundschreiben mitteilen, dass er am Fest Christi Himmelfahrt, das 1858 auf den 13. Mai fiel, in der hohen Domkirche um 9 Uhr sein erstes feierliches Pontifikalamt zu halten gedenke.<sup>103</sup> Zu diesem Anlass wollte er, wie in dem erwähnten päpstlichen Ablassprivileg vorgesehen, allen Gläubigen, die bestimmte Bedingungen erfüllten, einen Vollkommenen Ablass erteilen. Die Priester, die in den angegebenen Kirchen am

<sup>97</sup> BZAR, NL Ignatius von Senestrey 38.

<sup>98</sup> OHVOB, Jg. 1858, Beilage zu Nr. IV, S. 1–11, auch für das Folgende.

<sup>99</sup> Landshuter Zeitung vom 5. Mai 1858, S. 1.

<sup>100</sup> HAUSBERGER Geschichte (wie Anm. 5) S. 158.

<sup>101</sup> Claus D. BEISTEINER: Kirchliche Heraldik in Bayern. Die Wappen der Erzbischöfe und Bischöfe seit 1817, Neustadt a. d. Aisch 1986, S. 108 und S. 110–111, auch für das Folgende.

<sup>102</sup> Antonius von HENLE (Hrsg.): Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916, S. 679; BEISTEINER (wie Anm. 101) S. 100–119.

<sup>103</sup> BZAR, OA 1988, auch für das Folgende.

Sonntag nach Ausgang des Rundschreibens Predigten oder „christliche Vorträge“ hielten, sollten ihre Zuhörer entsprechend informieren und sie zur Teilnahme ermahnen. – Das erste Pontifikalamt und der erste Hirtenbrief des neuen Bischofs komplettierten dessen Amtsantritt. Die Vorgänge zwischen seiner Ernennung und seinem Amtsbeginn hatten ihre Schatten auf ein umstrittenes Pontifikat vorausgeworfen.

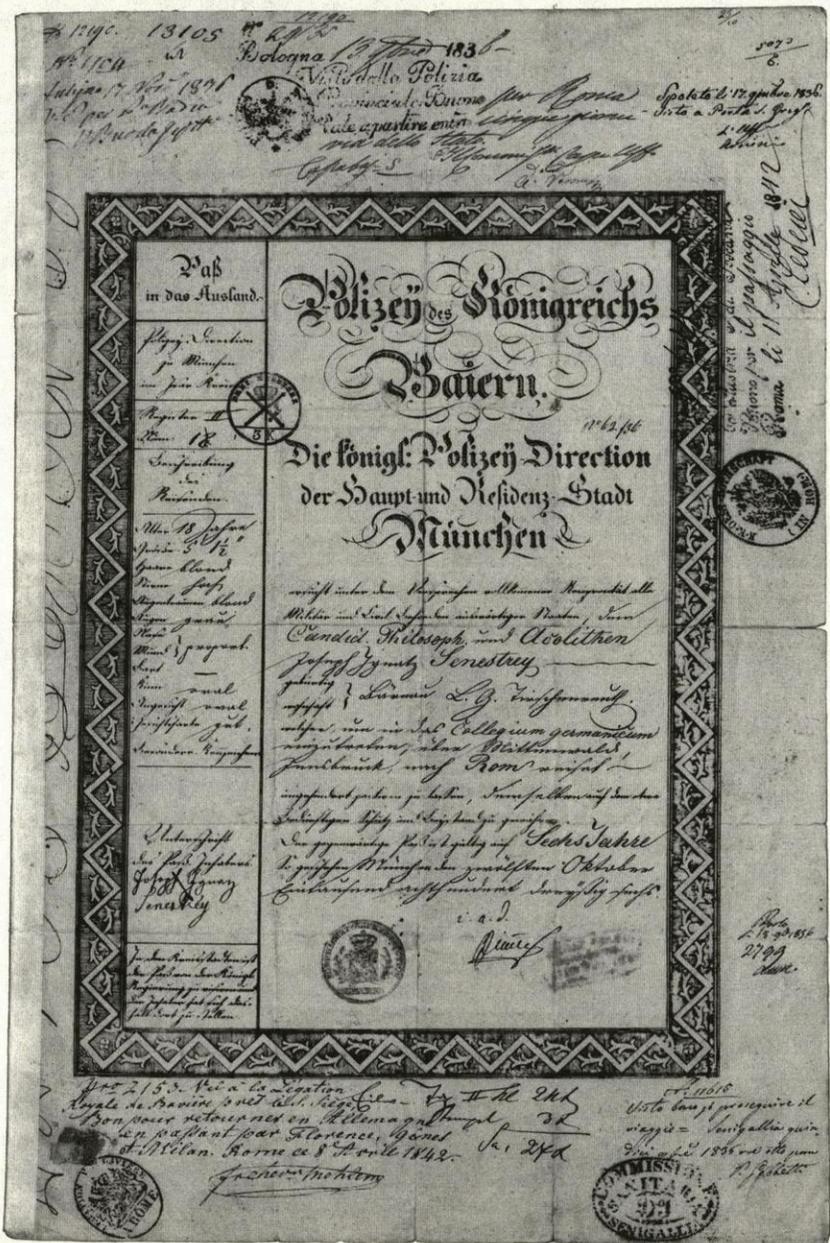


Abb. 6: „Paß in das Ausland“ für Ignaz Senestrey, ausgestellt im Oktober 1836 von der königlichen Polizeidirektion in der Haupt- und Residenzstadt München für die Reise zum Collegium Germanicum in Rom (BZAR, NL Ignatius von Senestrey 187).